



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914**

**Friedjung, Heinrich**

**Berlin, 1919**

Der friedliche und der kriegerische Imperialismus

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

Anstrengungen, um das Mutterland zu bestimmen, sich gegen das Ausland abzuschließen und mit den Kolonien enger zu verbinden. In der Hoffnung, dies durch Entgegenkommen zu erreichen, räumte Kanada den Einfuhren aus dem Mutterland zuerst einen Vorzugszoll von 25, später von  $33\frac{1}{3}$  Prozent ein.

\*

### Der friedliche und der kriegerische Imperialismus

Solchen Plänen kam mit dem ganzen Feuer seines Temperaments Joe Chamberlain entgegen, der immer mehr zum Führer der imperialistischen Bewegung emporwuchs. Seitdem sich seine Gesinnungsgenossen in der irischen Frage von den Liberalen getrennt und die unionistische Partei gegründet hatten, trat er mit den Konservativen in ein enger werdendes Bündnis. Aber auch bei den Liberalen schlug der imperialistische Gedanke Wurzel, doch so, daß, solange Gladstone der Führer war, seine Anhänger sich im Schatten des alten Staatsmannes hielten. Als er jedoch, von Alter und Krankheit gebeugt, 1894 die Leitung der Regierung niederlegte, empfahl er selbst der Königin seinen geistreichen Adjutanten Lord Rosebery zum Nachfolger. Rosebery war voll Ideen, aber eben deshalb auch sprunghaft, nicht von angelsächsischer Zähigkeit, sondern durch seine literarische wie sonstige Genußfreudigkeit abgelenkt, so daß er schon 1895 von der Regierung und von der Führung der Partei zurücktreten mußte. Im Jahre 1895 siegten die vereinigten konservativen und liberalen Unionisten bei den Wahlen, worauf Lord Salisbury zum drittenmal ans Ruder gelangte. In diesem Kabinett übernahm Chamberlain das Amt des Kolonialsekretärs. Wer nicht schärfer zusah, war überrascht, daß er sich mit diesem bislang weniger wichtigen Posten begnügte, er aber benützte ihn als Sprungbrett, um sich zum Lenker der Reichspolitik aufzuschwingen.

Wie Chamberlain sich am Schlusse seiner Laufbahn an die Spitze der Bewegung für einen Reichszollbund stellte, darin jedoch scheiterte,

ist noch genauer auszuführen. Zuvor aber setzte er sich nähere Ziele. Wohl bedeutete die Auflösung der Imperial Federation League den Schiffbruch des friedlichen Imperialismus, der durch Verfassungsänderungen und ähnliche Reformen die wankende Weltherrschaft Englands stützen sollte. Eben deshalb kamen die die Bewegung lenkenden praktischen Köpfe zur Erkenntnis, es müsse zu schärferen Mitteln gegriffen werden. Es war höchste Zeit, bei der Teilung der Welt mitzutun, damit nicht die fremden Nationen sich der noch nicht von den Kulturvölkern eroberten Landgebiete allein bemächtigten. Das galt besonders von Afrika. Das Ministerium Salisbury-Chamberlain unternahm zu diesem Behufe zwei Kriege, zuerst den zur Eroberung des Sudans 1896—1899, dann den zur Unterwerfung der freien Burenstaaten 1899—1902. Der friedliche Imperialismus gebar den kriegerischen, und dieser erhob Englands Kolonialmacht wieder auf die frühere Höhe<sup>1)</sup>.

Chamberlain ging dabei Hand in Hand mit Cecil Rhodes vor, der vielleicht der innerlich klarste und konsequenteste Imperialist gewesen ist. Beweis dessen das erste seiner Testamente, in dem er sein ganzes Vermögen der Durchführung seines Programms bestimmte. Darin zeichnete er die Richtlinien zur Bildung einer geheimen Gesellschaft vor, deren Ziel die Herrschaft Großbritanniens über die ganze Welt sein sollte. Es war der größte Eroberungsplan, der jemals entworfen worden ist. Denn Rhodes zielte nicht bloß auf Einverleibung Mesopotamiens, Palästinas und Kretas hin, er griff auch nach den Küsten Chinas und Japans, nach dem Besitze des Malaiischen Archipels und den Inseln der Südsee über, soweit sie nicht schon zu England gehörten; mit derselben Verwegenheit empfahl er die Unterwerfung des gesamten Südamerika. Daß er die Bildung einer geheimen Gesellschaft vorschlug, hatte seinen guten Grund; denn das offene Eingeständnis der Ländergier würde die Welt gegen England vereinigt haben. Im Grunde genommen war jedoch die Geheimhaltung überflüssig; denn Lord Rosebery sprach, wie erwähnt, mit anderen Worten gleichfalls der unbegrenzten Erweiterung des Reiches das Wort. Mit Chamberlain und Rhodes wirkte von 1899 an als Vizekönig von Indien Lord Curzon zusammen, der in seinem 1894 erschie-

<sup>1)</sup> Viel Anregungen bieten die drei England behandelnden Aufsätze von Eric Marks im zweiten Band von dessen „Männer und Zeiten“ (Leipzig 1911).

nenen Buche „Probleme des Ostens“ das Programm der Unterwerfung aller Küsten des Indischen Ozeans umrissen hatte. Gewidmet ist das Buch allen, „die glauben, daß das britische Reich das durch die Vorsehung berufene größte Werkzeug zum Guten ist, das die Welt je gesehen hat“. Chamberlain schloß eine seiner Reden mit den Worten: „Ich bin ein Missionär des Reiches“, worauf die Menge mit dem Rufe auseinander ging: „Das Reich für immer!“ In Kipling entstand dem Imperialismus der Dichter. In Indien geboren, entflammte er seine Leser für die britische Herrschaft über die „tückischen“ Völkerschaften des Ostens, „halb Teufeln, halb Kindern“, und erklärte, wilde Härte sei bei ihrer Behandlung unumgänglich notwendig. Damit hängt es zusammen, daß er den englischen Offizier, besonders aber Tommy, den bis dahin verachteten einfachen Soldaten, als die Stützen des Weltreiches für die englische Literatur entdeckte. Glühende Liebe zum Vaterland gab ihm sein Gedicht „Recessional“ ein (1897), für dessen Wohl ein tief empfundenes Gebet zum Himmel gesandt wird. Nicht daß derartige Vorstellungen bei den Briten erst zu Ende des 19. Jahrhunderts erwachten. Die Baumeister am britischen Weltreich, Königin Elisabeth und Cromwell, die beiden Pitt und Nelson, Canning und Palmerston, hatten es nicht notwendig gehabt, theoretischen Unterricht im Erobern zu nehmen. Der Unterschied ist nur, daß an Stelle derben Zugreifens die Lehre trat, Großbritannien wäre es nicht nur sich, sondern der Zivilisation schuldig, jedes noch nicht in festen Händen befindliche Stück Erde in Besitz zu nehmen. Früher einmal war bei den seefahrenden Völkern, so bei Portugiesen und Spaniern, die Pflicht der Verbreitung des Christentums das ideale Motiv gewesen, in das sich der Tatendrang hüllte; später, in der merkantilistischen Zeit, galt es als patriotische Aufgabe, durch Ausdehnung des Handels zur Ehre und Größe seines Landes beizutragen. Der Imperialismus unserer Zeit dagegen strebt Welt-herrschaft und Eroberungen um ihrer selbst willen an, damit nur kein anderes Volk sich mit stärkeren Kampfmitteln ausrüste. Die Macht als solche ist zur Gottheit erhoben, Religion, Handel und Industrie schreiten erst in ihrem Gefolge einher. Die Erwerbung mancher Kolonien hat, was noch mehr für Deutsche und Franzosen als für Engländer galt, weder die Anstrengungen noch die finanziellen Opfer gelohnt. So oft dies aber auch von nüchternen Patrioten ausgerechnet wurde, immer überwog doch der Hunger nach Besitz und

Herrschaft. Das neue Dogma eroberte die Welt und lenkte nicht bloß die Politik Englands, sondern auch das der anderen Handelsstaaten. Solange Britannien in unbestrittenem Besitze der See- und Kolonialherrschaft war, erörterten seine Politiker und Schriftsteller freimütig sowohl das moralische Recht hierzu wie die wirtschaftliche Ersprißlichkeit des Gewonnenen. Noch bei der Eroberung Ägyptens kamen Bedenken dieser Art zum Wort, bei dem Feldzug im Sudan dagegen ließen sie sich kaum mehr hören und bei dem an den Buren geübten Rechtsbruch wurden sie durch die öffentliche Zustimmung übertönt. Politische Systeme entstehen eben immer dann, wenn das Bedürfnis nach ihnen sich einstellt. Sie dienen entweder zur Begründung eines durchzuführenden Anspruchs oder zur Verteidigung eines bestrittenen Rechtes. Machthaber, die keinen Nebenbuhler zu fürchten haben, verzichten auf das Gedankenspiel staats- und völkerrechtlicher Formeln. Es ist der ewige Maskentausch, bei dem die Urtriebe der Menschheit sich in das Gewand von Ideen hüllen.

In dieser geistigen und politischen Atmosphäre verbreiteten sich die Keime des Völkereides und Völkerhasses, aus denen der größte aller Kriege erwuchs. Sobald an Stelle von Religion und Moral, von wohlwogendem wirtschaftlichen Vorteil, an Stelle der gemeinsamen Arbeit der Nationen am Werke der Zivilisation der Hunger nach Weltmacht die vorwaltende Triebfeder geworden, war die Entscheidung durch die Waffen unausweichlich.